

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 9

Rubrik: Aus der Bundesversammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Bundesversammlung.

Unübertriebenes Schlussreferat des „Nebelspalters“.

Die Stadt Bern ist noch um 9 Uhr Morgens außerordentlich still und die Luft erhebt sich allmählig von einer gewissen Dampfsheit, welche ihr die Nacht beigebracht. Vor dem Bundespalais begegnet man hier und da einer menschlichen Seele, welche aber mit den Landesvätern keine Nehmlichkeit hat. Sie schnupft nicht, räuspert sich nicht, steht nicht alle fünf Schritte still, betrachtet sich nicht die Berna auf ihrem Redesymbolium, spiegelt sich nicht in den Schaufenstern, seufzt nicht an alle Wirthshausstühle hinauf, guckt nicht in die Delikatessenhandlungen hinein: das alles sind sichere Beweise, daß wir keinen Landesvater vor uns haben. Die kommen später.

Gleichwohl ruft uns die unangenehme Pflicht des Reporters in den Saal, denn die Zeit ist erfüllt, von der er sprach: Ich werde wieder kommen.

Im Saale ist es todtensstill; nur einige Mäuse, welche auch am Bundesfett zehren, sind noch lebhaft bei der Arbeit; sie lassen sich nicht einmal hören durch einen Schnarcher, der an einem einsamen Pulke sitzt und mit einer außerordentlichen Energie den dicken Baum, den er sich vorgenommen, zu durchsägen bemüht. Der gute Mann ist ein Opfer seiner Pflicht geworden. Gestern hatte er mit einer Rede begonnen, und als seine Zuhörer allmählig verschwanden oder einschliefen, schlief er endlich während seiner Rede selbst ein und bringt nun im Traume seine Rede zu Ende, um sonnenklar zu beweisen, daß Sparen eigentlich keine Kunst sei, wenn man kein Geld habe.

„O, Gott der Rede, laß ihn weiter träumen!“

Endlich erwacht auch die Uhr und ruft langsam zur Sitzung und langsam kommen sie — langsam — langsam.

O, wie sie abgehärtet und abgemagert aussehen von der langen Session, die sie gehalten. Melancholisch, beinahe träumerisch, blicken sie in die unendliche Ferne:

Es blickt wohl seine Seele in seiner Väter Saal,
Wo in dem Kreis der Seinen, sein züchtiglich Gemahl
In Thränen für ihn betet.

An Bismarck.

Das Schiedsrichteramt nimmst Du nicht an,
Woran mag das wohl liegen?
Ich glaube, weil Friedensstifter so dann und wann
Die meisten Schläge kriegen.

Die Nationalliberalen haben sich vom Fürsten Bismarck losgesagt, jedoch unter der Bedingung, daß sie auch fernerhin Alles thun wollen, was er von ihnen verlangt. Dieser mannhafte Entschluß wird nicht verfehlen, die Steuer-Erhöhung wesentlich zu erleichtern.

An Herrn v. Camphausen.

Zerdrückt die Thräne nicht in Deinem Auge,
Vor Nührung hast Du sie, sagt man, gemeint.
Doch, daß die Thräne auch zu Etwas taugt,
Folg' meinem Rathe, er ist gut gemeint:
Die Thräne kleidet Dich zwar engelschön,
Doch möcht' ich endlich Dich auch — gehen seh'n.

Selbstbekenntniß einer alten Jungfer.

Schnapp — und ich war! und ich wurde die Tochter eines alten Staatsämterhoibarius. Ich wuchs, nahm zu an Weisheit wie an Werth und obgleich noch jung, ward ich von Tag zu Tag immer mehr begehrt. Man machte viel Wesens aus mir und ich schaute nur mit Verachtung auf meine arme plebejische Kameradin Union suisse; denn ich war N O B., d. h. nobel. Als ich 20 Sommer zählte, meinte ich, Papa sollte mich an den Mann bringen, damit ich nicht etwa sitzen oder gar liegen bleiben müßte. Aber keine Rede davon! Er sperrte mich sorgfältig ein mit der Vertröstung, ich mache später eine viel bessere Partjie. Hochmuth kommt eben vor der baisse. Meinen Freundinnen Gotthardine und Regina erging es eben so. Wie ich gehört, sind ihre Aktien, wie man zu sagen pflegt, sehr gesunken und auch ich fürchte ein ähnliches Schicksal. Ja, ein junges Fräulein, eine Mademoiselle Nationale soll jüngst mit Schmerzen ausgerufen haben: Ach, die schönen Tage von Aranjuez sind vorüber und die Tage des Arrangements kamen nicht zu Stande! Mag mir die gute Nachbarin V. S. B. vergehen, die ich in meinem Hochmuth nur „Verfluchtes Schulden-Babi“ nannte.

Ein unendliches Heimweh lagert über dem Anlitze, eine heisse Sehnsucht nach Ruhe spielt um seine Nasenflügel und in tiefem Schmerze preßte er seine Altenmappe an sein Herz — wenn er sie nur nicht vergessen hätte.

Er nimmt Platz und alle andern haben auch Platz genommen. Der einsame Schläfer sagt weiter an seinem Tannenbaum und als endlich die Klingel des Präsidiums ertönt, da fährt er auf: „Meine Herren! Ich schließe hie mit meine Rede über das Sparen und bitte um Entschuldigung, wenn ich Sie länger hingehalten habe, als ich wollte. Einen Gefallen aber können Sie mir thun, wenn Sie jetzt die Sitzung abbrechen, denn Sie werden begreifen, daß man nach einer solchen Anstrengung Hunger verspürt.“

Das Präsidium bringt diesen Antrag zur Abstimmung; es wird derselbe aber mit Mehrheit abgewiesen.

„Meine Herren, es folgt der Gesetzesentwurf über die Unterstützung der vom Heimweh Befallenen. Wer verlangt das Wort? Referent!“

Referent: „Ich beantrage Annahme, sofern die hohe Versammlung mit mir einig ist, daß das Heimweh eine unterstützungsbedürftige Krankheit ist.“

Die Versammlung bejaht die Frage und setzt für die Heimwehkranken ein Taggeld von 20 Fr. fest.

„Herr Präsident, da dieser Gesetzesentwurf nun durchberathen, so beantrage ich Schluß der Session, damit es nicht heißt, wir hätten auch eine solche Heimwehunterstützung bekommen!“

Mit jubelndem Beifall pflichtet die Versammlung diesem Antrage bei und nach einigen höchst anerkennenden Worten über die Geduld, den Fleiß und die Ausdauer der Mitglieder, geht der Rath mit dem patriotischen Rufe auseinander:

Sind wir wieder Mal, sind wir wieder Mal
Beisamen g'west!
Ha'n uns wieder 'mal, ha'n uns wieder Mal
Recht g'treut!

Das „Eine Recht für die Schweiz“ schlummert weiter!

An England.

Wenn Dich die Lasterzunge sticht,
So laß es Dir zum Trost reichen:
Die Flotten thun es wahrlich nicht,
Wenn sie vor'm Feind — die Segel streichen.

England ist so kriegerisch gestimmt, daß es bereits zum Blutvergießen, gekommen ist. Glücklicher Weise prügeln die muthigen Engländer sich unter einander, was der Hoffnung Raum gibt, der orientalische Krieg werde auf England lokalisiert bleiben.

Bosheiten bundesfeindlicher Zeitungskorrespondenten.

Die Korrespondenten der verschiedenen Journale hochblöthiger Eidgenossenschaft haben einen Dictionär mit ihren Redatoren vereinbart, um billigere Depeschentaxen zu erlisten. Ganze Sätze werden mit einem einzigen Wort ausgedrückt. So wird z. B. der Satz:

„Dr. Welti hielt eine seiner bekannten mit rhetorischem Effect begleiteten Reden“, bezeichnet mit — Steigrakete.

„Dr. Dr. Kaiser schlägt mit gewaltiger Rede auf den Bundesrath“, heißt: — Mailüstlein.

„Der Bundesrath hat mehrere Wahlen vorgenommen, welche bei allen Interessirten höchstes Befremden erweckten“, heißt: — Ordinari.

„Die vom Bundesrath verlangten Nachtragskredite von einigen Hunderttausend Franken, wurden angenommen“, — Gewohnheitsfünfe.

„Der Bundesrath hielt mit Hrn. Escher eine längere Konferenz über Rekonstruktion der Gotthardbahn u. Nordostbahn“, — Sprachrohr.

„Dr. Bundesrath X. hat gestern die achte Serie Mitglieder der Bundesversammlung zu einem diplomatischen Souper eingeladen“, —

Abfütterung.

„Der Bundesrath hält fest an der von mehreren Mitgliedern des Rathes bekämpften Vertretung der Schweiz durch Gesandte“, —

Größenwahn.

„Der Bundesrath hat wieder einen liberalen Kanton mit doktrinärer Seife eingeseift“, —

Krebsgang.

„Der Nationalrath wurde mit einer auf die Tagesereignisse bezüglichen Präsidialrede eröffnet“, —

Luruz.